

Contratto in die vielstimmige Begleitung, ersetzt Pedaleffekte des Klaviers durch Celesta oder Tremoli in den Streichern und schafft mit Solo-Holzbläsern einen organischen Echoraum für den flexiblen und bewundernswert klaren Sopran von Olena Tokar. Die lässt sich nie vom zuweilen recht üppig strahlenden Orchester in die Überanstrengung treiben. Mit ihrer Interpretation des berühmtesten der jugendlichen Schoeck-Lieder, „Peregrina II“, muss Tokar den Vergleich mit Interpreten wie Fischer-Dieskau nicht scheuen. Und Contratto als Arrangeurin und Dirigentin ebensowenig den mit Othmar Schoeck als Pianist des eigenen Werks. *Julia Kaiser*

Merikanto: Lieder; Waltteri Torikka, Marko Hilpo (2023); Ondine

Finnische Musik ist mehr als Sibelius: Das ruft dieses Album entschieden in Erinnerung. Drei Jahre jünger als Sibelius, war Merikanto in Helsinki Opernkapellmeister und Organist und komponierte unter anderem drei Opern, 200 Klavierstücke und ebenso viele Lieder. Gerade als Liedkomponist ist Merikantos Popularität in Finnland groß, auch weil seine Tonsprache gut zugänglich ist und zuweilen eine Nähe zu salonhafter Eleganz zeigt. Und was für ein hinreißender Melodiker ist er! Weit spannt sich der Gesang seiner Lieder, man muss Beispiele aus mediterranen Ländern suchen, um Vergleichbares zu finden: Puccini, Mascagni, Leoncavallo. Darunter breitet sich ein sonorer, teils hochvirtuoser Klaviersatz aus wie beim Lied „Merellä“ (Am Meer), wo sich die Unruhe des Wassers zur Dramatik menschlichen Fühlens zuspitzt. Der Pianist Marko Hilpo spielt das mit energischem Zugriff und überhaupt mit feinem Sinn für Merikantos delikate Harmonik; Waltteri Torikka, ausgestattet mit einem hinreißend schönen Bariton, singt mit Freude am



★★★★★
★★★★★

Belcanto, aber auch mit Bewusstsein für opernhafte Dramatik. Wie er das balladeske „Itkevä huilu“ (Die weinende Flöte) singt, wird man nicht mehr vergessen. *Clemens Haustein*

Kusser: Adonis; Yannik Debus, Ulrike Hofbauer, Anita Rosati, Nina Bernsteiner, Nils Wanderer u.a., Il Gusto Barocco, Jörg Halubek (2022); cpo (2 CDs)

Der 1660 in Preßburg/Bratislava geborene Johann Sigismund Kusser war weit gereist: Paris, Braunschweig, Hamburg, Stuttgart, London und Dublin waren seine Stationen. In Stuttgart blieb er fünf Jahre und gab dem dortigen Musikleben einen internationalen Anstrich, z.B. mit der deutschsprachigen Oper „Adonis“, der Übertragung einer italienischen Oper, die Kusser wohl aus



★★★★★
★★★★★

Braunschweig kannte. Im Stil finden sich zudem viele französische Elemente. Vereinfacht gesagt, geht es in diesem Werk um die Nachstellungen der Venus auf Adonis und des Apollo auf Daphne, angezettelt von Cupido. Die beiden Erdenbürger bezahlen mit dem Leben, aber in der gedrechselten Sprache des Barock und mit den vielen Miniaturarien wirkt das Ganze eher komisch und sehr temporeich. Der Dirigent und Cembalist Jörg Halubek leitet in Stuttgart ein Alte-Musik-Festival, bei dem er regelmäßig Raritäten des süddeutschen Repertoires vorstellt, so auch diese Oper von Kusser. Sie ist relativ klein besetzt. Nur selten spielen die Violinen oder die Oboen in den Arien mit, aber wenn, dann macht es einen schönen Effekt. Halubek hat drei „Continuo-Inseln“, wie er sie nennt, um sich geschart: drei Cembali, Laute, Harfe, zwei Celli und Fagott, woraus sich ein sehr

abwechslungsreiches Klangbild ergibt und zur Kennzeichnung der Personen eingesetzt wird. Acht Gesangssolisten und die Instrumentalisten befeuern sich gegenseitig und musizieren über gut zwei Stunden in nicht nachlassender Präzision. *Richard Lorber*

Gluck: Orfeo ed Euridice; Jakub Józef Orliński, Elsa Dreisig, Fatma Said, Il Giardino d'Amore, Stefan Plewniak (2023); Erato

Hier geht die Post Richtung Unterwelt con fuoco ab! Dabei ist die festliche Ouvertüre noch in hellstem C-Dur gehalten. Doch große Gefühle entfesselt bereits hier das Ensemble Il Giardino d'Amore unter seinem hochemotionalen Leiter Stefan Plewniak. Und das bleibt auch während der folgenden kaum neunzig Minuten so. Keine Verschnaufpause gibt es auf dieser Opernachtbahn zwischen Weinen und Freude, die den guten Gluck ohne jeden anämischen weißgipsernen Klassizismus-



★★★★
★★★★

faltenschlag präsentiert. Immens sind die instrumentalen wie chorischen Vokalkontraste. Und die Sänger gehen da könnerisch voll mit. Allen voran Jakub Józef Orliński, für den diese farbensatte Einspielung deutlich eine Herzensangelegenheit ist. In der Rolle des antiken Barden geht er genau und bei allem Überschwang kontrolliert vor – auch wenn ihm das Herz bereits in den ersten Klagerufen blutet. Umso olympisch helljauchzender der Amor von Fatma Said. Als Produzent und, gemeinsam mit Plewniak, künstlerischer Leiter der Aufnahme hat sich Jakub Józef Orliński als Euridice für Elsa Dreisig entschieden. Die singt mal schnippisch, mal leidenschaftlich, aber, ganz wichtig in diesem jugendlichen Team: immer beteiligt. So ist eine neue Variante der Wiener Fassung entstanden, die es temperamentsmäßig gewaltig in sich hat.

Manuel Brug